

Erscheint wöchentlich einmal.
 Abonnementspreis vierteljährlich:
 Für Daresalam 3 Kup.
 Direkt unter Kreuzband bezogen
 Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
 Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
 Für Deutschland keine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gepaltene Petitzeile 50 Pf.
 Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
 Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
 von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
 Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang II.

Daresalam, den 20. Oktober 1900.

No. 41.

Unserer Kaiserin.

Am Montag den 22. Okt. feiert Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin Auguste Viktoria das Fest ihres 42jährigen Geburtstages. Wir rufen der hohen Frau zu diesem Tage unsere besten Glückwünsche zu; möge vor Allen Ihrer Majestät beschieden sein, noch lange jener edlen Aufgabe, unserem Kaiser bei seinem erfolgreichen Wirken für das Wohl Deutschlands treu und helfend zur Seite zu stehen, gerecht zu werden.

Der neue Reichskanzler.

Der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe von seinem seit Oktober 1894 innegehabten Posten als Reichskanzler und die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Außern, Grafen von Bülow, als des Fürsten Nachfolger wird in der politischen Welt nicht die Ueberraschung hervorgerufen haben, die seiner Zeit besonders in allen deutsch-nationalen Kreisen unseres Vaterlandes das Abtreten des Alt-Reichskanzlers von der Laufbahn der Erfolge und die Ernennung eines preussischen Generals zum Kanzler des deutschen Reiches verursacht hat. Fürst Hohenlohe ist im Gegensatz zu seinen Vorgängern verhältnismäßig wenig in die Öffentlichkeit getreten; in stillem aber ebenso eifrigem Wirken für das Wohl des Reiches hat er seine Befriedigung gefunden und es auch verstanden die hohe Zufriedenheit und Anerkennung seines Kaisers zu erlangen. Mit den Gründen, welche den jetzt fast 82-jährigen Greis zur Aufgabe der leitenden politischen Stellung im Reiche veranlaßt haben, wird sich unsere heimische Presse in diesen Tagen zur Genüge beschäftigen, uns jedoch scheint lediglich das hohe Alter und das Bedürfnis nach Ruhe für den Entschluß des Fürsten maßgebend gewesen zu sein. — Dem Grafen Bülow, dessen Talent für Führung unserer auswärtigen Politik in deutsch-nationalem Sinne in der ersten Zeit seines Amtes viel und mit Recht — wir erinnern nur an die Samoa-Angelegenheit vom Jahre 1898 — angezweifelt wurde, hat sich in der letzten Zeit durch seine unzweifelhaften Erfolge — die wohl allerdings mehr auf den Namen des Kaisers zu schreiben sind — das Vertrauen weiterer Kreise des Deutschen Volkes erworben, und man wird ihn deshalb im allgemeinen mit Freuden als den ersten Ratgeber Sr. Majestät und den Leiter deutscher Politik begrüßen.

Die Dockarbeiten in Daresalam.

An dem Zusammenbau des von den Howaldswerken zu Kiel für das Gouvernement zu liefernden Schwimmdockes wird nunmehr seit dem 31. August er. fleißig gearbeitet und der gewaltige Bau, den unsere schwarze Bevölkerung als etwas ganz Neues, Unbekanntes verständnislos anglozt,

schreitet unter kundiger Leitung rüstig fort. Wie aber fast überall im Auslande, so ist auch hier die größte Sorge eine befriedigende Lösung der Arbeiterfrage. Die Eingeborenen sind zu den schweren Handlangerdiensten, wie sie der Eisenschiffbau benötigt, nur mit Mühe heranzuziehen, außerdem wurden sie anfangs durch einige beim Löschen der Docktheile aus dem Dampfer „India“ vorgekommenen leichten Verletzungen — Folgen der eigenen Ungeschicklichkeit — scheu gemacht. Dementprechend steigerten sich auch ihre Lohnansprüche zum Verdruss der Arbeitgeber so hoch, daß zeitweise pro Tag und pro Kopf 1/2 Rupie gezahlt werden mußte. Noch schwieriger war es, farbige Handwerker zum Zusammennieten der Eisenplatten und ihrer Verstärkungen zu erhalten und außerdem waren die Leistungen derselben nur wenig befriedigend; denn die erste Bedingung für die Tauglichkeit des Dockes ist seine absolute Dichtigkeit gegen Eindringen von Wasser. Das erfordert genaue Arbeit und so sieht man denn auch, wie die Stollen der Eisenplatten, die wasserdicht übereinander gefügt werden sollen, erst sorgsam mit Stahlbürsten metallrein hergestellt und mit Mennigeanstrich versehen werden, bevor man sie zusammenschraubt und vernietet. Das Hauptkontingent für brauchbare Arbeiter stellt Zanzibar und seitdem die Schwarzen zu der ihnen fremden und ungewohnten Arbeit Vertrauen gefaßt haben, steigt die Zahl der bei der Montage beschäftigten Arbeiter täglich. So sind jetzt außer den Europäern etwa 60 schwarze Arbeiter, welche zu je 4 eine sogenannte Rietkolonne bilden, und 120 schwarze Handlanger thätig.

Der Aufbau des ganzen Dockkörpers erfolgt auf schweren Stapelflößen in genau derselben Weise, wie man auf den Werften Schiffe auf den Hüllings aufbaut. Von den 4 Pontons, aus denen das Dock bestehen wird und die miteinander durch feste Holzbrücken verbunden werden, sieht man auf dem Dockplatze jetzt Ponton I vollständig, Ponton II in seinen Anfängen aufgestellt. Die Arbeiten am Ponton I sind soweit fortgeschritten, daß die Rietungsarbeiten am Boden und den Seitenwänden bereits beendet sind.

Ueber die Fertigstellung des Riesenbaues läßt sich Bestimmtes natürlich nicht sagen. Das hängt zu sehr von der Witterung, d. h. der in Aussicht stehenden Regenzeit, von dem Gesundheitszustand der den Bau überwachenden Europäer und dem guten Willen und der verfügbaren Zahl der schwarzen Arbeitskräfte ab.

Die Anwohner des Dockmontageplatzes sind allerdings nicht zu beneiden, denn das unausgesetzte Rieten und Hämmern stellt an ihre Nerven nicht ganz geringe Anforderungen und der Tag der Fertigstellung des Dockes wird für sie wohl im wahrsten Sinne des Wortes ein Freudentag sein. Diesen Tag herbeizusehen, haben aber auch die übrigen Bewohner unserer Kolonie ein

wohlbegründetes Recht, denn mit der Vollendung des Schwimmdockes wird der Kolonie wieder ein Mittel mehr zur Verfügung gestellt, welches geeignet ist, zur Hebung derselben beizutragen, indem kleinere Schiffe, welche bisher gezwungen waren, zu Untersuchungen und Reparaturen die außerordentlich theuren Dockplätze Bombay oder Capstadt anzulaufen, nunmehr Gelegenheit haben werden, dieses im Hafen von Daresalam billiger vollführen zu können. Wir wünschen von Herzen, daß das Dock diese Hoffnungen erfüllen und einen lebhafteren Verkehr nach unserer schönen Hafenstadt ziehen möge. Hierzu würde wesentlich die ursprünglich geplante, leider bis jetzt in ihrem zweiten Theile noch nicht in Angriff genommene Vergrößerung des Dockes beitragen. Denn während jetzt nur Schiffe bis zu 1800 Tonnen Displacement Aufnahme in demselben finden können, würde dasselbe mit seinem zweiten Theile verbunden im Stande sein, Schiffe von 3000 Tonnen Displacement aufzunehmen.*) Hoffen wir, daß diese Vergrößerung nicht mehr lange ausbleibt, damit die Hauptstadt unserer Kolonie den Ansprüchen, welche man an eine gute Hafenstadt stellt, immer gerechter wird, in dieser Hinsicht das nahe Zanzibar schnell überflügelt und stets gleichen Schritt mit dem mächtig aufstrebenden Mombassa hält.

*) Eine genaue Beschreibung der Einrichtung des Dockes und seiner Handhabung gedenken wir in einer der nächsten Nummern folgen zu lassen.

— In der Nr. 19 unserer Zeitung vom 19. Mai brachten wir an leitender Stelle einen Artikel über Ansiedlung in Deutsch-Ostafrika, worin Uebe und hauptsächlich Westujambara als für jetzt oder später besonders geeignete Besiedlungsplätze genannt wurden. Anschließend an jenen Artikel sind wir jetzt in der Lage noch fernere Gebiete Deutsch-Ostafrikas anzugeben, welche bei einer Ansiedlung durch Europäer in Frage kommen dürften: Zunächst das Pare-Gebirge, welches in 2—3 Tagenmärschen von Mombo erreichbar ist und gesunde Höhen aufweist, die ein ähnliches Klima wie West-Ujambara haben. Träger dorthin kosten von der Küste aus etwa 6—7 Rupies (a 1,40 Mark). Die Bahn wird bis Juli 1900 bis Korogme (100 Kilometer) führen etwa 1 Jahr später bis Mombo, von wo das Pare-Gebirge in 2—3 Tagen erreicht ist. Einige Arbeiter sind an Ort und Stelle erhältlich.

2. Die Uguru-Berge, in 9—12 Tagen von Daresalam aus zu erreichen. Wenn die Zentralbahn Daresalam-Mrogoro bewilligt werden sollte, so kann man in einigen Jahren bis an den Bergfuß fahren.

3. Uguru-Berge, etwas weiter als Uguru gelegen.

4. Der Kilimandjaro. Siedlung dort kann unter den augenblicklichen Verhältnissen noch nicht empfohlen werden. Entfernung von Tanga etwa

17 Tage, von Mombo aus 11—12 Tage. Das Land ist dicht von Eingeborenen besiedelt, so daß es nicht leicht sein wird, in gesunder Lage größere Gebiete zu erhalten. Die dortigen Eingeborenen arbeiten nicht, man ist ganz auf Küstenleute angewiesen.

5. Für Einwanderer, die in erster Linie ein Handwerk betreiben wollen, würden die Küstenorte namentlich Daresalam und Tanga, ein voraussichtlich gutes Feld bieten.

Einige allgemeine Punkte, welche zu wissen für jeden zukünftigen Ansiedler Deutsch-Ostafrikas auch noch von Werth erscheinen, seien nachstehend noch aufgeführt: Auf den Gouvernementsstationen ist meistens ein Arzt vorhanden, in West-Uganda augenblicklich nur ein Lazarethgehilfe, jedoch schweben Verhandlungen mit einem Arzt, der sich ansiedeln will.

Die Regenzeit im Tangabezirk ist Ende Oktober und im April Mai, die beste Reisezeit ist demgemäß Juli bis Oktober und Dezember bis Ende März, letzteres ist die heiße Periode.

Von der Endstation der Ugandabahn — jetzt Muhesare — ist man meist mit Trägern, die 60 Pfund (englisch) tragen. Es werden jetzt häufig auch Trageseile benutzt, die, wenn sie erhältlich, 20—30 Rp. kosten. Alle 4 bis 5 Stunden ist ein primitives Kasthaus errichtet. An der vorläufigen Endstation der Bahn ist ein Expediteur, der fast stets Träger hat. Die Leute werden bezahlt, entweder pro Monat 10 Rupies und täglich $\frac{1}{2}$ Rupie Verpflegung, oder man zahlt für den Gesamttransport dem Uebernehmer, z. B. von Tanga bis West-Uganda 5 Rupie pro Last.

Ein militärischer Schutz ist nicht nöthig, da das Land ruhig ist.

Vieh und Zuchtthiere kauft man am besten in Uganda oder Pare. An der Küste haben die Thiere oft Krankheiten; außerdem ist am Fuße der Pare-Berge die Tsetse-Fliege.

Außer den Produkten europäischer Landwirtschaft kann man in Hochgebirge pflanzen: Kaffee, Thee, Chinarinde, Reis, Zucker, Wein, Obst, Bananen, Orangen u. s. w. Landwirtschaftliche Produkte kann man nur durch Träger und mit der Bahn absetzen, Vieh läßt sich zur Küste treiben. Bei den Gouvernements-Stationen und Kaffee-Plantagen und in vielen größeren Dörfern giebt es Geschäfteverkehr findet meist in Geld statt. Tauschwaaren für Eingeborene — in Uganda unnöthig — beschafft man sich am besten zunächst von den Importeuren an der Küste und lernt an Ort und Stelle die Bedürfnisse kennen, die an jedem Orte verschieden sind.

Von den Eingeborenen kann stellenweise auch Vieh und Hautschaf eingetauscht werden.

Handwerker sind meist auf den Stationen nicht sicher zu haben. Für feinere Tischlerarbeit nimmt man sich besser Leute von der Küste mit. Negerhandwerker bekommen 20—40 Rupie pro Monat, Sinder 2—3 Rupie pro Tag.

In Uganda, Pare u. s. w. sind stets eine Anzahl Arbeiter für 8—10 Rupie pro Monat zu haben, wenn sie nicht ausreichen, muß man sie sich von der Küste für 10—12 Rupie beschaffen. Primitive Häuser kann man mit diesen Leuten allein bauen. Ziegelerde ist fast überall erhältlich. Vorzüglicher Kalk wird an der Eisenbahn gebrochen, muß aber einstweilen noch mit Trägern ins Gebirge befördert werden. Man baut deshalb meistens mit Lehmörtel.

In allen Gebirgen betreiben die Eingeborenen Ackerbau und Viehzucht. (Mais, Bohnen, Bananen, Zuckerrohr, süße Kartoffeln, Mangos u. s. w.).

Der Handel mit Schlachtvieh, besonders an der Küste und auf den Plantagen ist lohnend, Esel werden stellenweise gezüchtet, Pferde und Maulthiere fast noch nicht. Unternehmungen dieser Art, wie auch den Zuzug handwerks- und baukundiger Ansiedler, würde das Gouvernement sehr freudig begrüßen. Geflügel findet an der Küste und an den Plantagen immer Abnehmer.

An Steuern sind in Deutsch-Ostafrika nur 1 Hüttensteuer von jährlich 4—6 Rupie pro Hütte und für ein Steinhaus je nach dem Werth. Ferner eine Gewerbesteuer zu der landwirtschaftliche Gewerbe und besonders der Verkauf eigener Produkte nicht herangezogen werden. Händler bezahlen je nach Umfang ihres Geschäfts 6—360 Rupie pro Jahr.

— Von der Tabakpflanzung Usimbe hören wir, daß am 3. September mit dem Besäen der ersten Saatbeete begonnen wurde und

bis Ende September 203 Beete fertig waren. Die Saat ging am 8. Tage auf.

— Wie wir hören, wird die Eisenbahnverwaltung in Tanga bevollmächtigt werden, am Bahnhof Kirogwe Grundstücke an Interessenten zu verkaufen.

— Nach einem Telegramm aus Abercorn ist der Dampfer „Hedwig von Wisman“ am 4. Oktober vom Stapel gelaufen.

Zum Giftmordversuch im Bezirk Kiffaki.

Wie bereits in Nr. 38 unserer Zeitung gemeldet ist, wurden jene drei schwarzen Verbrecher, welche an Leutnant Stry und dem Plantagen-Direktor Moritz den mißlungenen Vergiftungsversuch verübt haben, an der Kette nach der Station Kiffaki überführt. Gleich darauf fand dortselbst nach mehrmaligen eingehenden Vernehmungen die Spruchszugung statt, auf Grund welcher sämtliche drei Angeklagte mit Stimmenmehrheit zum Tode durch Hängen verurtheilt wurden. Den im Schutzgebiet geltenden Bestimmungen gemäß gingen nun die Akten zwecks Bestätigung oder Abänderung an das Kaiserliche Gouvernement, welches das auf Todesstrafe lautende Urtheil über den Hausboy in 4 Jahre Kettenstrafe umwandelte, jedoch den Spruch der Station in Betreff des Hauptlings Senekambi und des Tschauich bestätigte. Bei dem Hausboy kam nämlich mildernd in Betracht, daß er sich zunächst verschiedene Male gestraußt hatte gegen seinen Herren etwas zu unternehmen und die Hand zur Ausführung eines solchen Verbrechens zu bieten, er war vielmehr nur durch Drohungen seitens des Tschauich und Senekambi zum Schweigen und zur Mitwirkung veranlaßt worden.

Natürlich wird die Nachricht von der Hinrichtung der beiden Hauptverbrecher vor allem des unter den dortigen Eingeborenen sehr angesehenen und gefürchteten Hauptlings Senekambi, die ja auch wie ein Lauffeuer die benachbarten Bezirke durchziehen dürfte, den genügenden Eindruck machen, um für eine Weile von der Wiederholung derartiger an Europäer verübten Verbrechen abzuschrecken, jedoch scheint es uns ebenso wichtig den schwarzen Zauberern, Giftmischern und farbigen Doktoren — eventuell gewaltthätig — etwas näher zu treten und eine Ueberwachung derselben bei Ausübung ihres Handwerks anzustreben, weil diese die „sicher wirkenden Mittelchen“ fabrizieren und die Herstellungsmethode sowie das angewandte Pflanzengift streng geheim halten. Naturgemäß ist man ohne Kenntnis des Giftes auch nicht im Stande das betreffende giftuntermischte Getränk bezw. vergiftete Körper auf Gift hin zu analysieren und es wird, falls man nicht die Preisgabe der verschiedenen Giftgeheimnisse im Lande erreicht, nötigenfalls erzwingt — was möglicherweise von ungeheurem wissenschaftlichem und praktischem Werth sein kann — von ärztlicher Seite aus in ähnlichen Fällen nur selten möglich erscheinen eine Vergiftung bezw. einen Giftmord festzustellen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die letzten Telegramme aus China beleuchten die Lage, in welcher sich die verbündeten Mächte jenem Lande gegenüber befinden, zur Genüge. Lihungchang, bisher in Shanghai unter dem Einfluß und der Gewalt der Mächte stehend, fühlt sich jetzt in Peking in Sicherheit und wagt seinerseits Bedingungen zu stellen. Das erste energische Vorgehen des Grafen Waldersee, welchem bedauerlicherweise Weise durch den Argwohn der Mächte der Hemmschuh angelegt wurde, war — man sieht es jetzt — nur zu sehr berechtigt. Wir Alle werden darunter zu leiden haben. Dieser verdammenswürdige, inoffizielle Krieg und das Warten und Warten der kampflustigen Truppen auf eine Entscheidung! es dürfte selbst den bravsten deutschen Freiwilligen mißmutig stimmen. — Wenn das so fortgeht, wird auch noch das Jahr 1901 die chinesische Frage auf der Tagesordnung haben.

Der Burenkrieg wird munter fortgeführt. Jetzt, nachdem mehrere der britischen Generale Südafrika den Rücken gekehrt und vor Allem im Norden Transvaals die Engländer die weitere Fortsetzung des Feldzuges für unnötig oder zu gefährlich gehalten haben, rührt und regt es sich wieder in den fliegenden Feldlagern de Wets und Bothas. Lydenburg und Komatipoort sind be-

droht bezw. belagert und wenn die allerdings zum Theil geheuchelte Sorglosigkeit der britischen Heeresleitung nicht aufhört, so können sich die Engländer wieder auf neue und heftigere Schlappen gefaßt machen.

Die neue deutsche Kohlenstation.

Die Nachricht von der Erwerbung einer neuen Kohlenstation im Roten Meer, welche wir durch Extrablatt am 16. d. Mts. in Daresalam bereits bekannt gaben, wird jedem Freund deutscher Wehrkraft und Unabhängigkeit eine angenehme Ueber-raschung bereitet haben, zumal gerade der Mangel an genügenden in deutschem Besitz befindlichen, überseeischen Kohlenplätzen den Werth unserer schönen und sich immer weiter entwickelnden Flotte vor allem im Kriegsfalle bedeutend herabsetzte. Der Name jener Insel, welche Deutschland von dem Sultan der Türkei auf 30 Jahre gepachtet hat, ist uns noch nicht sicher bekannt, obgleich das uns zugegangene Neutertelegramm Uraon als die Bezeichnung jenes Eilandes angegeben hat. Auf den vorhandenen Seekarten jedoch existiert eine Insel dieses Namens überhaupt nicht und es wird sich deshalb möglicherweise um die in der Nähe Kamarans gelegenen Inseln Obkan oder Urmek handeln, von welchen die letztere einen vorzüglichen Untergrund besitzt. Die benachbarte zwischen den arabischen Küstenstädten Hodeida und Lohiya gelegene Insel Kamaran war früher in britischem Besitz und zwar wurde sie im Jahre 1858, als das Kabel nach Bombay gelegt wurde, von den Engländern okkupiert, jedoch später scheinbar wieder aufgegeben, da jetzt die türkische Flagge dort weht.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

14. Okt. Milner ist nach Pretoria abgereist.

Lord Roberts meldet aus Pretoria, daß die Truppen General de Wets den Krieg noch immer fortführen. In der Nähe des Baalflusses wurde ein Theil derselben durch die Engländer zerstreut. Viele sind desertiert. Gefechte haben auch in der Nähe von Widdelsburg und Kelspruit stattgefunden. Die Beharrlichkeit der Buren auf den Betrieb der Eisenbahn und dem Telegraphenverkehr während der Kämpfe ist beachtenswerth, zumal auf die verschiedenen Versuche in dieser Hinsicht schwere Strafen erfolgt sind.

14. Okt. Die Expedition nach Paotingfu hat Tientsin am 12. Okt. verlassen. 2 Colonnen der Verbündeten marschieren direkt dorthin, die englischen Truppen machen einen Umweg, um einige in den Händen der Borer befindlichen Städte von diesen zu säubern.

In Samatauc (Südküste Madagaskars) ist die Pest ausgebrochen.

15. Okt. Die Buren-Farmer fangen in verschiedenen Theilen an die Engländer von der Gegenwart marodierender Banden in Kenntnis zu setzen.

15. Okt. Lihungchang hat in Peking mehrere der fremden Gesandten besucht.

Zwei russische Panzerschiffe und 1 Kreuzer sind zur Verstärkung des russischen Geschwaders im stillen Ozean in See gegangen.

15. Okt. Colonel Grove hat ein Burenlager in der Nähe von Frankfort (Orange Freistaat) über-rast, wobei 16 Mann getödtet und verwundet und 31 Mann gefangen genommen wurden.

Ein hinzugezogener Spezialist berichtet, daß bei der Kaiserin Friedrich eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden wäre.

Graf Waldersee ist nach Peking aufgebrochen.

16. Oktober. Der Sultan der Türkei hat an Deutschland die Insel Uraon (?) in der Nähe von Kamaran im roten Meer als Kohlenstation auf 30 Jahre verpachtet. (Kamaran ist eine Insel im südlichen Theil des roten Meeres dicht an der Westküste Arabiens.)

16. Oktober. Die britischen Truppen in Rawloon bewachen dort die Grenze, um den Einfall von Flüchtlingen zu verhindern. Der Aufstand breitet sich immer mehr aus. Die Mandchufürstlichen nicht die fremdenfeindlichen chinesischen Truppen verfolgen die Rebellen. Verstärkungen für Kanton sind erforderlich. Aus Tokio wird gemeldet, daß Japan Delfassés Note zugestimmt hat.

Satow ist von Tientsin nach Peking aufgebrochen. Eine englische Luftschifferabtheilung ist in Tientsin angelangt. Die Kolonne Kambells hat Zulie auf dem Marsche von Paotingfu erreicht. 300 Mann Infanterie aus Bombay sowie 60 Mann Artillerie aus Hongkong sind nach Rawloon an die Grenze gerückt. Die chinesischen Aufständischen, welche Suichau belagern, vernichteten eine kaiserlich-chinesische Truppenmacht, indem sie 200 Mann davon tödteten.

Die Streifscharen der Buren wirken sehr störend auf die Verkehrs-Verbindungen ein.

Das Rundschreiben Delfassés basiert im allgemeinen auf denselben Ansichten, wie die deutsche Note an die Mächte, jedoch schlägt es besondere Maßregeln

unter Anderem die Einrichtung permanenter Militärposten vor, um die Straße von Peking nach dem Meer offen zu halten. Im Allgemeinen stimmen die Mächte der Aste Frankreichs zu, haben sich jedoch Beschriebenes vorbehalten.

17. Oktober. Milner ist in Pretoria damit beschäftigt dortselbst eine Civilverwaltung einzurichten.

18. Oktober. Lord Roberts berichtet über eine Anzahl Gefechte mit den Buren, welche in der Orange-Kolonie und West-Transvaal stattgefunden haben. In einem Gefecht ist Leutnant Atfield gefallen.

Das englische Parlament tritt vor Mitte Januar nicht zusammen.

Von Berlin aus wird bestätigt, daß Reichskanzler Fürst Hohenlohe von seinem Posten zurückgetreten ist.

Aus Peking wird unter dem 15. 10. gemeldet, daß jener kaiserlich chinesische Erlass, welcher die Bestrafung von Prinz Tuan und anderer Prinzen anordnet, für erdichtet gehalten wird, um die Mächte irrezuführen.

18. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet offiziell, daß der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Graf v. Bülow zum Nachfolger des Fürsten Hohenlohe bestimmt ist.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

18. Okt. Die Rebellen in China haben Muchow am östlichen Ufer des Peking-Flusses genommen; zum Schutze des nahen Canton sind Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Der russische Gesandte ist nach Peking zurückgekehrt. Das englische Kriegssamt verkündet, daß die Rückkehr der englischen Truppen ganz davon abhängt, wie sich die Verhältnisse weiter gestalten, jedoch sei man bemüht, die Mannschaften möglichst alle wieder in die Heimath zurückzuführen, damit sie ihrem Civilberuf nachgehen können.

Der Burengeneral Botha geht gegen Sydenburg vor, welches wahrscheinlich von den Buren besetzt werden wird.

19. Okt. Aus Peking wird gemeldet, daß eine Kolonne der Paotingfu-Expedition Chochau am 16. Oktober ohne auf Widerstand zu stoßen erreicht hat.

Graf Waldersee ist in Peking von einer internationalen Eskorte begleitet nach dem kaiserlichen Palast aufgebrochen.

Die Bestätigung, daß Graf Bülow zum Reichskanzler ernannt ist, liegt vor.

Die erste Konferenz zwischen den Gesandten in Peking und Sickingen und Ching, um über den Frieden zu verhandeln, ist auf Sonnabend bestimmt.

19. Okt. Sickingen und Ching haben eine anmaßende Note an die fremden Gesandten gerichtet, worin sie darum ersuchen China die Verantwortlichkeit für die Schadloshaltung der Mächte zu überlassen, sie fordern die Einstellung der Feindseligkeiten als Bedingung für den Beginn der Unterhandlungen. Der französische Gesandte gab darauf die Antwort, daß bis die Häupter der Rebellion nicht unschädlich gemacht seien, der Krieg fortgesetzt würde.

20. Okt. Präsident Krüger hat sich gestern Morgen um 5 Uhr auf einem holländischen Kriegsschiff in Lourenco-Marques eingeschifft.

Es geht das Gerücht, daß Joshua Zoubert, der Sohn des verstorbenen Generals, welcher ein Burenkommando befehligt, zum Angriff gegen Komatipoort und Warberton (Städte an der portugiesischen Grenze und der Bahn nach Delagoa-Bay) vorgeht.

Die Engländer unter Campbell haben Changhaiawo am 16. Okt. erreicht, die Chinesen ziehen sich zurück.

Unter den deutschen Truppen in Tientsin herrscht viel Krankheit, täglich sind Todesfälle an Mangelkrankheiten zu verzeichnen.

Eine amtliche Meldung besagt, daß die Buren in der Nacht zum 16. Okt. Jagersfontein eingenommen haben, britischer Verlust 11 Tode.

Die Franzosen haben am 15. Okt. Paotingfu ohne Schwertreich eingenommen.

— Am Sonnabend, den 13. d. Mts. fand im Sitzungssaale des Gouvernements eine Besprechung statt, welche nicht ohne Interesse für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonie bleiben dürfte. Die meisten der in Daresalam ansässigen größeren Firmen waren der Einladung des stellvertretenden Gouverneurs gefolgt, und unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsraths Dr. Stuhlmann beteiligten sich ihre Vertreter lebhaft an den Verhandlungen, welche der Dezerent des Gouvernements für Handel, Gewerbe und politische Angelegenheiten, Herr von Flügge, leitete. Letzterer leitete die Besprechung mit einer Reihe interessanter Mittheilungen ein, welche das Gouvernment aus den ihm zugegangenen Berichten in dankenswerther Weise zur Verfügung der interessirten Kreise stellte. Der erste Punkt der bereits längere Zeit vorher bekanntgegebenen Tagesordnung betraf die Frage:

Sind die Firmen der Küste bereit, dem Gouvernment bei der allwöchentlichen Veröffentlichung von Marktpreisen der hauptsächlichlichen Landesprodukte — für alle Küstenplätze — zur Seite zu stehen?

Es wurde Seitens des genannten Dezerenten in eingehender Weise die unmittelbare und mittel-

bare wirtschaftliche Tragweite beleuchtet, welche ein Ausgleich der Preisdifferenzen zwischen unseren ostafrikanischen Küstenplätzen und eine selbständige Preisbildung an unserer Küste für die Kolonie und deren Handel haben muß. Das Gouvernment beabsichtigt einerseits hierzu durch Veröffentlichung regelmäßig telegraphisch bezogener Marktberichte über den Kleinhandel in Landesprodukten den ersten Schritt zu thun. Sämmtliche antworfenden Firmen-Vertreter erklärten sich bereit diese regelmäßigen Mittheilungen durch gleichzeitige Angabe von Großhandelspreisen zu ergänzen. Besonders wurde es für werthvoll erachtet, daß auch in möglichst kurzen Zwischenräumen die Aus- und Einfuhr-Bewegung der wichtigsten Handelsgegenstände veröffentlicht würde.

Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ ist in der angenehmen Lage in Folge dieser Beschlüsse und der daraufhin vom Gouvernment getroffenen Anordnungen ihren Lesern von jetzt ab diese für die Beurtheilung des Wirtschaftslebens unserer Kolonie so werthvollen regelmäßigen Publikationen in Aussicht zu stellen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die in unserer No. 37 vom 22. September cr. besprochene Frage einer Handelskammer oder kaufmännischen Vereinigung.

Der Leiter der Besprechung betonte das große Interesse, welches das Gouvernment an einer solchen Ausgestaltung unseres Großhandels und Gewerbes nimmt. Schon die Fragestellung in der Tagesordnung ließ allerdings erkennen, daß dem Gouvernment die Bildung einer Handelskammer nach deutschem Muster im jetzigen Augenblick noch nicht gegeben erschien. Dieser Ansicht wurde auch fast allgemein beigetreten. Die weitere Anregung der Tagesordnung einen Verein zur Wahrung der Interessen von Handel und Gewerbe in Deutsch-Ostafrika zu bilden, mit dessen designirten Organen das Gouvernment Fühlung halten würde, fand in lebhafter Diskussion eine vorwiegend freundliche Aufnahme. Die von einer einflußreichen Seite eingenommene Position, daß jede derartige Vereinigung „verfrüht“ sei, wurde von der großen Mehrzahl der Erschienenen nicht getheilt, nachdem auch die Ansicht des Gouvernements dahin ausgedrückt worden war, daß der Zeitpunkt für eine energische und kollektive Wahrnehmung der Handelsinteressen in der Kolonie gekommen erscheine. Denn die volle Pacifizierung des Landes und die Verbesserung aller Wege habe sich nicht ausreichend erwiesen, eine wesentliche Hebung des Großhandels in der Kolonie herbeizuführen, und das Gouvernment müßte dringend wünschen mit Vertretern des Handels und Gewerbes in lebendigen Verkehr über die Mittel zu treten, durch die unsere unzweifelhaft reich gegnete Kolonie einer intensiveren kommerziellen Entwicklung entgegen geführt würde. Es ist auf's dringlichste zu wünschen, daß nicht durch Kurzsichtigkeit und kleinliche Rivalität diese Organisation hintertrieben und hiermit bei uns im Gegensatz zu unseren englischen und congolischen Nachbarn eine gewisse kommerzielle „Michelei“ Platz greift.

Der dritte Punkt der Tagesordnung berührte eins der bedenklichsten Gebiete unseres wahren Umsatzes, nämlich die ungeheure Steigerung der Kautschukausfuhr, welche zur unausbleiblichen Folge eine baldige und völlige Verarmung unseres Landes an diesem zur Zeit werthvollsten Exportartikel haben muß. Mit Recht wies der Vertreter des Gouvernements darauf hin, daß der Großhandel selbst das lebhafteste Interesse habe, der Ausraubung unseres Kautschukbestandes vorzubeugen, da bei den vorläufig noch langen Transporten aus den Kautschukgebieten nur dieser wichtige Tauschwerth für eingeführte Waaren wesentlich in Frage käme.

Mit der Vernichtung des Kautschuks würde also die Rauffähigkeit weiter Strecken im Innern bis auf weiteres ganz verschwinden, die Kolonie habe ein Interesse daran, daß die Consumationsfähigkeit der Bevölkerung in gesunder Weise entwickelt und dauernd erhalten werde. Sie habe aber auch ein Interesse, daß nicht nach einigen Jahren unsere Kautschukexportirenden Firmen sich aus dem Lande zurückzögen weil hier „nichts mehr zu holen“ sei — und dadurch unser so entwicklungsfähiges und reiches Land discreditirt werde. In der Diskussion wurde diesem Standpunkt im Ganzen beigetreten, wengleich zum Ausdruck kam, daß das rein kaufmännische Interesse sich nicht völlig mit demselben decke.

Als vierter und letzter Punkt wurde in wohlwollender Weise die Ausbildung unserer bekannten

Matten- und Korbflechterei von Moa, Daresalam und Schole zu einer größeren für den Export arbeitenden Hausindustrie besprochen.

Verhandlungen wie die vorstehend skizzirten können sicher nur dazu beitragen, unser wirtschaftliches Leben zu fördern und durch Veröffentlichung derselben auch im Mutterlande immer mehr das Interesse für unsere zukunftsreiche Kolonie zu erwecken.

— Hauptmann a. D. Prince, der wie unseren Lesern bereits bekannt, nach Deutsch-Ostafrika wieder zurückgekehrt ist, um sich in der ihm liebgeordneten zweiten Heimat mit seiner Gattin ständig als Kolonist niederzulassen, hat seinen Entschluß in dem letzten Ort seines Wirkens der Landschaft Uhehe sich anzusiedeln aufgegeben und wird demnächst nach dem in landwirtschaftlicher Beziehung mehr Erfolge versprechenden West-Ufambara seine Schritte lenken.

— Vor Kurzem traf von Lourenco Marques kommend ein Dampfer des Oesterreichischen Lloyd in Zanzibar ein. Derselbe war von der Portugiesischen Regierung in Lourenco Marques zum Zwecke der Abschiebung von geflüchteten Transvaalkämpfern gechartert worden. Als der Dampfer, auf welchem 500 Passagiere fast aller europäischer Nationalitäten, die den Krieg in Südafrika mitgemacht hatten, in den Hafen von Zanzibar einlief, erschienen an den Masten jenes Schiffes fast alle europäischen Flaggen und auch die Burenflagge in einem besonders großen Exemplar, nur die englische Flagge war nirgends zu bemerken. Das Ziel des gecharterten Dampfers soll Fiume (Hafen von Triest) sein, woselbst sämtliche Passagiere an Land gesetzt werden.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Am Montag den 22. d. Mts. als am Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin findet um 9½ Uhr ein Festgottesdienst in der evangelischen Kirche und um 9 Uhr ein Festgottesdienst in der Katholischen Mission statt. Um 11½ Uhr Vorm. beginnt die Parade der Schutztruppe auf dem Platz hinter der Boma, zu welcher die Betheiligung sämtlicher in Daresalam befindlicher Europäer als Zuschauer gern gesehen ist. Nachmittags um 4½ Uhr werden Volksbelustigungen für die farbige Bevölkerung unter den Mangobäumen der Manjemastraße abgehalten werden, zu welchen die Musik der Goanese Kapelle spielt. Ein gemeinsames Festessen findet nicht statt, jedoch beginnt um 8½ Uhr Abends im großen Kasinojaale ein allgemeiner Festkommers mit Damen.

— Die Karawane Janke (Sramba-Expedition) ist auf der barra-barra jenseits der Mafisi-fähre von einem irrsinnigen Sudanese, welcher sich dort in der Nähe der Straße angesiedelt hatte, angefallen worden. Derselbe drang mit einer Art bewaffnet auf einen der die Expedition begleitenden Bergleute ein und verwundete denselben an Kopf und Hand schwer. Ein schöner Mastathengst wurde von dem Bejessenen durch Arthiebe ebenfalls schwer verletzt. Es gelang jedoch in wenigen Minuten den Sudanese zu entwaffnen und zu fesseln, worauf derselbe nach der Station Kiffaki überführt wurde.

Verkehrsnachrichten.

— R.-P.-D. „Kanzler“ traf heute Vormittag in Daresalam ein und fuhr Nachmittags nach dem Norden weiter.

— R.-P.-D. „Kaiser“ trifft voraussichtlich mit 4 Tagen Verspätung morgen im Laufe des Tages in Daresalam ein.

Personal-Nachrichten*).

Herr Hauptmann Prince nebst Frau Gemahlin hat heute mit „Kanzler“ Daresalam verlassen. Herr Meier (Müller & Dewers) ist aus Zanzibar in Daresalam eingetroffen.

Sämmtliche Anfragen redaktioneller wie geschäftlicher Art sind an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Daresalam zu richten.

Die Adressirung: „B. von Roy, Daresalam“ ist nicht anzuwenden, da derartige Briefe als privat bei Abwesenheit des Adressaten bis zu dessen Rückkehr ungeöffnet bleiben.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Rohrstuhl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Hotel Fürst Bismarck. Daressalam, Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

* * * Sämmtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Kanzler“ Capt. W. West am 20. Oktober
„Admiral“ Capt. Bohnsack am 3. November

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“† Capt. Elson am 21. Oktober
„König“ Capt. Doherr am 30. Oktober

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo
per R. P. D. „Sultan“, Capt. Polenz am 20. Oktober

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Sultan“ Capt. Polenz am 30. Oktober

*) R. P. D. „Admiral“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Kaiser“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

75

Seine Schülerin.

Novellette von Clarissa Bohde.

Alles in Ordnung, Georg?

Professor Heinrich rief es durch die Thür seines Wohngemaches, die in das anstoßende Bildhaueratelier führte, dem dort aufträumenden und abstäubenden Diener zu.

Das Atelier war in zwei Abtheilungen getheilt. Die erste, zu einem luxuriösen Empfangsraum gestaltet, enthielt nebst vielen hervorragenden Werken berühmter Künstler auch Abgüsse der bedeutendsten Schöpfungen des Meisters, die zweite, bei weitem größere und geräumigere, deren Wände vom Boden bis zur Decke mit Gipsmodellen angefüllt waren, diente als eigentlicher Arbeitsraum. In diesem war der alte Diener eben damit beschäftigt, einen neuen Modellierbock in einiger Entfernung von dem des Meisters aufzustellen. Verdrießlich brummte er dabei vor sich hin:

„Das hätte der Herr Professor sich auch ersparen können. Wird doch nichts ordentliches, das jag' ich dem Herrn Professor voraus.“

Dieser, der dem alten, treuen Diener vieles zu gute hielt, strich sich lachend den vollen blonden Bart. Er war ein stattlicher, hochgewachsener Mann am Ende der Dreißig, mit einem hübschen, charaktervollen Kopf und freundlichen, angenehmen Zügen.

„Ah, ich verstehe, die neue Schülerin ist Dir nicht genehm?“ scherzte er.

„Wenn's denn der Herr Professor wissen wollen, nein, sie ist mir durchaus nicht genehm. Frauenzimmer passen nun einmal nicht in die Bildhauerwerkstatt. — Sie wird den Herrn Professor nur genieren — na — und geniert sie nicht, dann um so schlimmer für sie!“

Jetzt setzte der Professor eine ernstverweisende Miene auf.

„Davon schweige; das verstehst du nicht. Die junge Dame kommt wöchentlich zweimal her, da geniert sie nicht, und ich werde mich darauf einrichten. Uebrigens merke Dir, sie ist die Tochter meines alten verstorbenen Freundes und Kunstgenossen, und ich verlange, daß du ihr mit Ehrfurcht und Bescheidenheit begegnest.“

Georg erwiderte nichts, aber sein Gesicht blieb finster wie vorher; schon im Fortgehen deutete er nur noch mit der Hand nach einer auf einem Postament im Empfangsraum stehenden Statuette, über die ein Tuch gedeckt war.

„Das brachte vor einer halben Stunde das Dienstmädchen des Fräuleins.“

Damit war er verschwunden und der Professor allein. Nicht mit einem gerade freundlichen Ausdruck schritt er auf das bezeichnete Bildwerk zu. War doch ihm die neue Schülerin nicht wenig lästig; aber er hatte die Bitte der Mutter, die, in beschränkten Verhältnissen lebend, ihre ganze Hoffnung auf die künstlerische Ausbildung der Tochter setzte, nicht ablehnen können, da er dem verstorbenen Vater einst nahe gestanden hatte, wenn derselbe auch schon seit Jahren seinen Augen fast ganz entrückt gewesen war. Als gestern die junge Dame — Leonie Bellin nannte sie sich — im Atelier gewesen war, um sich ihrem Lehrer persönlich vorzustellen, hatte er sie gefragt, ob sie schon etwas selbstständig gearbeitet habe, und, als sie das bejahte, sie aufgefordert, ihm von ihren letzten Arbeiten eine zuzusenden. Das war nun geschehen. Mit rascher Hand hob er die Hülle von dem Bildwerk ab und betrachtete es prüfenden Blickes. Es stellte eine Mignon dar, die, in den müde herabgesunkenen Händen eine Mandoline haltend, auf der sie soeben ihren Gesang begleitet haben mochte, ihren Blick mit schmerzlich fragendem Ausdruck gen Himmel richtete.

Schon öffnete sich auch die Thür, und, von dem Diener geleitet, trat die neue Schülerin ein, eine zierliche Erscheinung, schlank und zart gebaut, mit einem ungemein feinen, von einer dunklen Lockenfülle umwallten Köpfehen und sprechenden Augen.

Mit bescheidenem Gruße trat sie näher. Ihr Blick richtete sich fragend auf den Professor.

Er verstand auch sogleich diese stumme Frage

und redete sie, mit etwas herbem Spotte zwar, aber doch nicht ganz ohne Wohlwollen an:

„Sie möchten wissen, mein Fräulein, wie mir Ihre Arbeit gefällt, über die Sie natürlich von Tanten und Basen, Onkeln und Vettern schon das überschwenglichste Lob gehört haben werden.“

„Um Vergebung, Herr Professor,“ fiel sie ihm etwas verletzt ins Wort. „Ich lebe mit meiner Mutter völlig einsam und besitze weder Onkel noch Tanten, weder Vettern noch Basen, die mir schmeicheln, wohl aber habe ich die kleine Statuette noch zu Lebzeiten meines Vaters und unter seiner Aufsicht gearbeitet, und er war allerdings zufrieden mit mir.“

Der Professor biß sich etwas beschämt auf die Lippe.

„Väter sind selten gerechte Richter, mein verehrtes Fräulein. Doch in diesem Falle hat Ihr Herr Vater in der That von seinem Standpunkte aus vielleicht Grund zur vollsten Anerkennung gehabt. Mein lieber Freund Bellin gehörte noch mit seinem Simmen und Denken ganz der klassischen Schule an. Er selbst war ein Schüler Tieck's, wie Sie ja wissen werden. Unsere Neuzeit hat indeß andere Ideale aufgestellt; man strebt in jeder Kunst nach Naturalismus; ob schön, ob häßlich, nur naturwahr sein, das ist heute die Lösung.“

„Und Sie glauben,“ warf Leonie mit einem traurigen Blick auf ihre Mignon ein, „daß diese kleine Statuette diesen modernen Anforderungen nicht entspricht?“

„Offen gestanden, nein! — Ich will Sie durchaus nicht verletzen, mein Fräulein! Sie haben gewiß Ihr Bestes gegeben. Aber man liebt heutzutage keine Mignonengestalten mehr. Sie sind in der Kunst aus der Mode gekommen. An wenigsten aber darf ein Bildhauer heute sich einen so sentimental-romantischen Vorwurf wählen. Und wenn Sie mich fragen: warum, so ist die einfache Antwort: weil er dann darauf verzichten muß, für seine Schöpfung einen Abnehmer zu finden.“

Leonie war sehr blaß geworden.

„Ich bin freilich auf den Erwerb angewiesen,“ entgegnete sie leise, „und will Ihnen daher dankbar sein, wenn Sie mich auf den Weg führen, auf dem der Künstler sein Brod zu gewinnen vermag.“

Er nickte nur leicht hin:

„Ich begreife, daß Ihnen hart erscheint, was ich sage; aber ich würde meine Pflicht verletzen, wäre ich nicht offen gegen Sie.“

Leonie antwortete nicht. Sie ließ ihr Auge über die im Atelier aufgestellten Kunstwerke schweifen und trat dann zu einer weiblichen Büste von seltener Schönheit.

„Ist das reine Natur ohne idealistische Zuthat?“ fragte sie erregt.

(Fortsetzung folgt).

Jagderlebnisse.

Aus einem Briefe eines jungen Küstenafrikaners an seine Eltern.

Von Gustav Sobold.

Liebe Eltern!

Heute will ich Euch einen Jagdausflug schildern, den ich unlängst mit einem mir bekannten Herrn einer hiesigen Firma unternahm.

Es war an einem Sonntage hell und klar, als wir mit Muth in der Brust die Umgegend Daressalams durchstreiften, um alles, was da kreucht und fleucht, niederzuschießen. Stundenlang waren wir schon in der Sonnengluth auf schmalen Negerwegen oder im hohen Grase und am Ufer eines Flusses gelaufen, ohne etwas Schießbares zu entdecken. Nur ab und zu sahen wir hoch in den Lüften einen weißen Reiher fliegen. In solchen Fällen mußte ich immer an jenen Fuchs denken, dem die Trauben zu hoch gingen. Ein Reiher von blauer Farbe schien jedoch unsere Ungefährlichkeit zu kennen, denn derselbe blieb ganz gemüthlich auf einem Baumstumpfe sitzen, sodaß wir auf 100 Schritt herankommen konnten. Nun gaben wir Schnellfeuer auf den Feind ab. Da solltet Ihr aber mal gesehen haben, was dieser Reiher für einen Schreck bekam; der konnte aber schnell fliegen, um fort-

zukommen! Mein Freund, der schon öfters auf Jagd gewesen war, schoß noch einmal hinterher und da flog der schöne Vogel noch viel schneller. Wir beide waren recht zufrieden über unseren Erfolg und trodelten gemüthlich weiter, nachdem wir erst einen guten Schluck aus unserer Cognacflasche genommen hatten. Der Weg wurde jetzt fast undurchdringlich, als plötzlich der Boy (schwarze Diener) den markerschütternden Schrei: „Simba, Simba“ ausstieß. Mir rutschte das Herz in die Kniee und ich fühlte, wie mir das Blut stockte und die Beine schlotteten. Der Neger war mit einer Affengeschwindigkeit in eine hohe Palme geklettert, und der Löwe machte sich daran, die von dem Boy fortgeworfene Kiste mit dem Frühstück und dem Mittagessen zu untersuchen. Liebe Eltern und sonstige freundliche Leser und liebe Leserinnen, es war schaurig mit anzusehen, wie diese Bestie die noch verlötheten Konserven mit Magdeburger Sauerkohl und Frankfurter Würsten einfach mit der Blechbüchse verschluckte. Als das nimmerfatte Vieh aber auch unsere Sodaflaschen und unseren Wein sammt der Flasche vertilgte und ich daran dachte, daß ich wohl als Compot verspeist werden würde, wünschte ich mit Euch zusammen, in der Salzquelle oder sonst irgendwo unter der Veranda bei Bier und Onadauer Preßeln zu sitzen.

Dies waren alles Werke weniger Sekunden. In der nächsten Minute warf ich meine Flinte in das Gestrüpp und lief so schnell, als es mir meine kurzen aber flinken Beine gestatteten, zur nächsten Palme. Mein Jagdgenosse war ein erfahrener Jäger und war schon zeitiger wie ich auf und davongegangen. Diesem kamen seine sprichwörtlich langen Beine sehr zu statten. Schon hörte ich das Springen des Löwen hinter mir und die Palme hatte ich noch immer nicht erreicht, mir stockte der Athem und plötzlich fühlte ich die schweren Tazen des Löwen auf meiner Schulter. Mir schwanden die Sinne, ich höre noch ein polterndes Geräusch und — erwache.

Ich hatte also die ganze Löwengeschichte geträumt und lag jetzt vor dem Bette. Beim Herausfallen hatte ich natürlich das Moskitonez entzweigerissen und meine Uhr, die neben dem Bette auf einem Stuhle lag, in die Stube geschleudert. Die allergößten Schweißtropfen standen mir vor der Stirne und ich zitterte noch vor innerer Aufregung.

Nachdem ich mir eine Himbeer-Soda geleistet und mich überzeugt hatte, daß meine Uhr bei dieser Gelegenheit zum Krüppel geworden war, dachte ich daran, daß ich diesen Morgen einen größeren Tagesausflug unternehmen wollte. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr sollte ich am Hafen sein und um diese Zeit war mein Chronometer schon stehen geblieben.

Schnell bekleidete ich mich, zog die Samaschen an, schnallte das unermüdliche Jagdmesser unter, steckte Patronen in die Tasche, hing mein Gewehr um, setzte die Mütze auf, nahm den Tropenhelm in die Hand und so stand ich denn auch bald an der Landungsbrücke, wo mich mein Jagdfreund, von dem ich schon so liebliche Sachen geträumt hatte, mit Ungeduld erwartete.

Eilig sprang ich in das Boot und in wenigen Minuten fuhrn wir mit gutem Segelwind aus dem Hafen.

Es war noch Nacht, aber der Mond sandte uns sein Licht, welches mir hier in Afrika viel schöner erscheint, bereitwilligst herab. Und wenn er sich auch ab und zu hinter Wolken versteckte, so schien er an uns doch Gefallen zu haben, denn bald lugte er mit einem verschmitzten Lächeln wieder zu uns herunter. Der kühle Wind that uns beiden sehr wohl, denn wir waren Abends vorher zum Konzert der Goanejenkapelle gewesen und hatten dort mehr Seltenerwasser getrunken, als wir vertragen konnten. Hier in Afrika trinkt man nämlich sehr viel Seltenerwasser mit Cognac oder Whisky.

Mein Genosse saß am Ruder und bediente das Segel, in der Mitte saß ich und stellte je nach der Lage des Bootes das Gleichgewicht her. Am

anderen Ende saßen zwei Schwarze, welche wir zur Bedienung mitnehmen mußten. Das Boot, in welchem wir saßen, ist aus einem Baumstamm gearbeitet, ungefähr 4 m lang und 60 cm breit. Es ist also so schmal, daß man rechts und links gegen die Wände stößt. Sehr dicke Leute wie z. B. der selbige Emil Maucke können solches Boot überhaupt nicht benutzen. Im vorderen Theile ist der Segelmast angebracht. An beiden Seiten sind sogenannte Ausleger befestigt, welche das Umschlagen des Bootes verhüten sollen.

Das Meer war ruhig und bald war unsere heimathliche Küste verschwunden. Als wir einige Inseln passiert hatten, wurden uns die Fluthwellen jedoch sehr unangenehm. Unser Fahrzeug wurde hoch in die Luft gehoben und verschwand im nächsten Augenblicke in der Tiefe. Für gewöhnlich mag ja solche Fahrt sehr schön sein, aber ich armer Kerl bekam zum „Ueberfluß“ die Seekrankheit und blaß wie Marmor saß ich auf dem Boote und wünschte mir möglichst bald festen Boden. Bald wurde es mir aber besser und als wir nach kurzer Zeit an Land traten, war ich wieder freuzügel. Es war schon heller Tag, als wir landeten, die Neger hatten uns schnell durch das flache Wasser an Land getragen und die wilde Jagd begann. Am Ufer saßen Wasservögel in Schaaren; aber nur kurze Zeit, denn bald hatten wir jeder einmal vorbeigeschossen und sämtliche Vögel waren siegreich in die Flucht geschlagen. Einen unserer Diener ließen wir am Boote zurück und einen nahmen wir mit uns in das Land hinein. Wir streiften auf allen möglichen und unmöglichen Wegen umher, ohne wieder zum Schusse kommen zu können. Nur einmal hätte ich bald einen Hasen totgetreten. Leider stand ich in meterhohem Grase, so daß das glückselige Thier heute noch die Ehre hat, ungegessen zu sein.

Ich hatte dummerweise meinen Tropenhelm im Boote gelassen und befand mich in einer nicht beneidenswerthen Lage. Denn wenn auch der große Schirm der Feldmütze und das Taschentuch, welches ich zum Schutze des Halses hinten an der Mütze befestigt hatte, einigermaßen Schutz vor der Sonne gewährten, so wurde mir diese schließlich doch recht unangenehm. Aber was half mir dies, ich mußte weiter um mein Mütchen zu kämpfen. In einer Niederung, die dicht mit Unterholz bewachsen war, verlor ich meinen Kameraden. Nun suchte ich allein das edle Wild, aber trotzdem ich oft bis an die Knöchel im Sumpf watete, überhaupt keine Anstrengungen scheute, blieb ich das einzige lebende Wesen in meinem Gesichtskreise. Nur ab und zu zu erinneten mich stechende Fliegen oder zirpende Heuschrecken daran, daß ich nicht ganz allein war.

Auf einem schmalen Pfade fielen mir die frischen Spuren eines Flußpferdes auf. Ich verfolgte dieselben und mußte durch Wasser waten, durch Sumpf marschieren, sodaß meine Geduld auf eine harte Probe gestellt wurde. Schließlich verloren sich die mächtigen Spuren im tiefen Wasser. Da stand ich nun mit meiner frischgeladenen Flinte und dachte an die Schlechtigkeit der Flußpferde. Theils aus Mitzmuth, theils wegen Hunger und Durst ließ ich meinen Tituskopf hängen und machte mich auf die Suche nach meinem Gefährten. Nach einer halben Stunde konnte ich diesem meine Entdeckung mittheilen. Unseren Schwarzen schickten wir zu dem Boote zurück, um den Fluß hinaufzufahren. Wir selbst wollten an der bewußten Stelle das Boot erwarten.

Auf dem Erdboden bereiteten wir uns ein möglichst bequemes Lager, welches wir aber bald verlassen mußten, da der Boden zu feucht, aber die Sonnenstrahlen stechend heiß waren. Ich vernahm schleunigst einen kräftigen Schluck Cognac und schlug mich seitwärts in die Büsche. Meine Absicht, den Fluß an einer mehr oberhalb gelegenen Stelle zu erreichen, gelang mir aber nicht. Denn bald hatte ich mich in dem Dickicht so festgelaufen, daß ich jede Direction verloren hatte. Ich kam mir schrecklich verlassen vor. Wenn ich glaubte, einen Ausweg gefunden zu haben, entpuppte sich eine verführerische Lichtung als ein unpassirbarer Sumpf. Nach langem Suchen fand ich endlich das Freie; zum Andenken hatte ich mir Kratzwunden im Gesichte und an den Händen mitgebracht. Auf diesem kleinen Absteher sah ich ebenfalls Spuren eines Flußpferdes und auch die eines mtoto's (jungen Flußpferdes).

Nach 2—3 Stunden — genau können wir es nicht angeben, da unsere Uhren vom Tropen-

oller befallen waren — hörten wir in der Ferne den eintönigen Gesang unserer schwarzen Gefellens und bald waren wir erlöst. Das erste war jetzt natürlich, daß wir Hunger und Durst stillten. Wir tranken jeder eine Flasche Wein-Soda und aßen ein bescheidenes Butterbrot. Unsere Hauptmahlzeit verlegten wir auf 2 Stunden später. Denn erst die Arbeit und dann das Vergnügen. In Gedanken hatten wir auch schon jeder ungefähr ein halbes Dutzend Flußpferdzähne zc. in der Tasche.

Die ganze Sache machte sich jetzt äußerst romantisch und unwillkürlich mußte ich daran denken, daß die 25 Pfg.-Indianergeschichten, deren Werthlosigkeit schließlich ohne Zweifel ist, doch ein klein wenig Wahrheit besitzen. Wir saßen in dem berühmten Kanoe, mein Freund und ich die Büchsen schußbereit neben uns, und spähten aufmerksam auf jede fremdartige Erscheinung. Geräuschlos bewegte sich unser Fahrzeug vorwärts und nichts verrieth unsere Anwesenheit. Der Fluß ist ungefähr 12 Meter breit und schlängelt sich mit unzähligen kleinen Windungen durch die Wildnis. Die Ufer sind reich mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Oft verbreitert sich das Wasser zu großen Sümpfen, welche ebenfalls mit Sträuchern dicht bestanden sind. Diese Sträucher haben Aehnlichkeit mit unseren Weiden, nur sind die Blätter hellgrün und größer. Zuweilen sah man herrliche Kaktusbäume, hohe Palmen und „Leberwurstbäume“. Die Leberwurstbäume haben ihren Namen (neben diesem freihändigen Namen haben diese Bäume sicherlich noch eine andere wissenschaftliche Bezeichnung) durch ihre eigenartige Frucht erhalten. An ca. 30 cm langem bleistiftstarkem Stengel hängen die 40—50 cm großen Früchte, welche genau die Form und die täuschend ähnliche Farbe einer Leberwurst besitzen. Als ich diese Früchte zum ersten Male in hungrigem Zustande sah, kam mir sofort der schmerzliche Gedanke an eine schöne Braunschweiger Leberwurst.

Doch fort mit diesen Leberwurstgedanken, bei denen man so mächtig an die deutschen Schlachtereiläden mit den sauberen Steinfließen denken muß. Trotzig rissen wir uns von dem Anblicke dieses Naturwunders los und wendeten uns zur anderen Seite. Hier starrte uns wieder die grausame Schönheit einer üppigen afrikanischen Vegetation grinsend ins Gesicht. Ja, diese jünger-rauchende Romantik einer afrikanischen Wildnis ist falsch zu nennen, denn neben allen Herrlichen lauern Gefahren aller Art. Aber wir dachten an keine Gefahren und schlürften mit Wohlbehagen aus der unverstehbaren Quelle überwältigender Romantik.

Auf einem Baumstumpf gewahrte mein Freund einen großen blauen Reiher, den er mit wohlgezieltem Schutze herunterholte. Leider war es uns nicht möglich, den Vogel aufzufinden, denn das Gelände war hier undurchdringlich. Kaum waren wir 5 Minuten weitergerudert, als aus dem Gestrüpp heraus ein Flußpferd in das Wasser stürzte. Das Thier war unzweifelhaft durch den letzten Schuß aufgeschreckt und uns dadurch zu Gesicht gekommen. Fünfzig Schritt vor uns verschwand der Koloss im Wasser. Wir befanden uns in einer nicht geringen Aufregung, denn wenn der Dickhäuter unser Boot erfaßte, wären wir in eine schlimme Lage gekommen. Atemlos, mit schußbereiter Flinte beobachteten wir die Bewegungen des Wassers, als uns ein Boy die Richtung andeutete, in welcher das Thier kaum sichtbar mit dem Kopfe zum Vorschein kam. In demselben Augenblicke trachte meine Flinte und das furchtbare Peitschen belehrte uns, daß ich getroffen hatte. Zur Sicherheit ruderten wir schleunigst an das nahe Ufer um hier das Weitere abzuwarten. Nach fünf Minuten wurde uns jedoch die Zeit zu lang und da wir befürchteten, das Thier könnte in Folge der kurzen Biegungen des Flusses aus unserem Gesichtskreise verschwinden, ruderten wir wieder den Fluß aufwärts. Mir war ganz ängstlich zu Muth und in Gedanken ließ ich all' die schönen Stunden meines Lebens noch einmal an mir vorüberziehen. Ich dachte an das riesenhafte Renomee: „durch ein Flußpferd getötet zu sein“ und dachte auch an die Wasserhexen, die mir den Sterbegesang singen würden. Bei dem Gedanken an die niedlichen Hexen — hier in Afrika giebt es nämlich welche — wurde ich aber zuversichtlicher und mein Sinnes galt wieder unserem Dickhäuter.

Nach weniger als 5 Schritt vor unserem Boote tauchte unser Liebling im Wasser auf und ein sehr gut gezielter Schuß meines Kameraden traf nunmehr das Thier in das Gehirn. Wir

ließen einen Boy zurück und suchten sodann die nächsten Negerhütten auf, um den Eingeborenen den Auftrag zu geben, uns die Zähne und Fell zum Ausschneiden einiger Stücke zu bringen. Nach 3 Tagen lieferten 2 Neger unsere Jagdbeute bei uns ab.

Auf der Heimreise hatte ich noch das Glück, einen weißen Reiher zu schießen. Leider war der Feder schmuck durch den Kugelschuß so beschädigt, daß ich den Vogel habe liegen lassen müssen, nachdem ich mir die Füße und die bekannten Reiherfedern zu Eigen gemacht hatte. Jetzt mußten wir eilen, um aus dem Flusse herauszukommen. Seit einiger Zeit war schon die Ebbe eingetreten und es hätte uns passiren können, daß wir auf der Barre aufliefen und so verhindert wurden, vor Eintritt der Fluth das offene Meer zu erreichen. Sodann hätten wir noch gut 6 Stunden liegen bleiben müssen. Doch wir hatten Glück und wenn wir uns auch entkleiden mußten um durchzuwaten, so brachten wir doch unser Fahrzeug glücklich in's offene Wasser.

Jetzt kam der schönste Theil der Jagd, nämlich das Abkochen. Aus dem dünnen Reisig, welches hier massenhaft zu finden ist, hatte der Leibboy bald ein Feuer zurecht gemacht, währenddessen ich die Konserven öffnete. Mein Freund beaufsichtigte das Decken des Tisches, welches natürlich im Sande unter dem Schutze eines Strauches stattfand, und ehe wir daran dachten, waren unsere Frankfurter Würstchen und der Magdeburger Sauerkehl mundgerecht. Selten habe ich mit so großem Appetit gegessen wie damals. Auf das spezielle Wohl der Frankfurter Schlächter und der Magdeburger Sauerkehlfabrikanten leerten wir ein Glas Rheinwein, wobei wir aufrichtig bedauerten, nicht auch den Braunschweigern, die wegen ihrer berühmten Leberwurst auch ganz liebe Menschen sein sollen, zutrinken konnten.

Nach dem Diner ging die Fahrt weiter. Wir segelten unterwegs noch ein Negerdorf an, um frische Kokosnussmilch zu trinken. Der Wali (Hauptling) des Dorfes kam sofort an den Strand und begrüßte uns. Ein Neger kletterte auf eine Palme und nach kurzer Zeit hatten wir uns erfrischt. Die Dorfjugend hatte sich auch bald versammelt und jedes dieser kleinen Würmer wollte uns behilflich sein. Ehe wir wieder abfuhrten, warfen wir noch einige Besaftstücke zwischen die mtoto's, was natürlich eine regelrechte Balgerei zur Folge hatte. Ich veranstaltete noch ein Wettlaufen, was uns und den alten „Herren und Damen“ aus dem Negerdorfe riesigen Spaß bereitete.

Zufrieden über unseren Ausflug setzten wir unseren Weg fort. Wir hatten noch eine sehr aufregende aber interessante Fahrt. Die Wellen gingen sehr hoch und um das Umschlagen des Bootes zu verhindern, saß ich permanent auf dem rechten Ausleger. Ich wurde sehr naß, oft gingen die Wellen über mich fort. Ein Boy mußte fortwährend Wasser aus dem Boote schöpfen, während der andere ein Gesicht machte, als müßte er jede Minute sterben. Trotzdem ich diese Memme arg beschämte, änderte er sich nicht, ich konnte noch nicht einmal konstatiren, ob er vor Scham roth geworden war. Wie schön ist es, wenn man nicht roth werden kann! Um diese Eigenschaft möchte ich die Schwarzen beneiden und ich glaube manches junge Mädchen und manch' schüchternen Jüngling — zu diesen rechne ich mich auch — werden mit mir neidisch sein.

Vor Sonnenuntergang erreichten wir den Hafen. Ich bin froh, daß ich es nun nicht mehr nöthig habe, mir spitze Redensarten wie Sonntagsjäger zc. gefallen zu lassen und wenn der nächste Sonntag kommt, so sollen mich keine 10 Maulesel — Pferde giebt es in Dareßsalam so viel nicht — halten können, ich muß hinaus in Gottes freie herrliche Natur.

Marktbericht der Woche.

— Wir beabsichtigen fortan unseren Lesern einen wöchentlichen Marktbericht sowohl was die Großhandels- als auch die Kleinhandelspreise der Konsum- und Exportartikel in den hauptsächlichsten Märkten unserer Kolonie anbelangt zu bringen. Da die Berichte von auswärts dieses Mal zum Theil noch nicht eingetroffen sind, lassen wir heute nur die vorhandenen Nachrichten im Text folgen, gedenken jedoch von nächster Woche ab die Marktberichte in einer übersichtlich zusammengestellten Tabelle zu veröffentlichen.

Dareßsalam. Großvieh 20—60 Rp., Kleinvieh 2—6 Rp., Eingeborene Hef 10—20 Rp., Fische II. pr. Pfd. 3—5 Rp., Fische gr. pr. Pfd. 20—32 Rp., Enten 48 Rp. bis 2 Rp., Hühner pr. Stk. 12—24 Rp., Hühner, Schaf- Riegenfleisch pr. Pfd. 16 Rp., Fische I. (getrocknete) pr.

Stk. 8-16 P., Saftige getrockn. pr. Kurja 5 Rp., Tauben pr. Stk. 16 P., Eier pr. Stk. 2 1/2 P., Mohogo (frischer) 1 Kitabo mittelgr. 30-70 P., Mohogo (getrockneter) 1 Sack 1 1/2-2 Rp., Kartoffeln (Bataten) 1 Kitabo 32-40 P., Bananen 1 Traube 32 P. bis 1 1/2 Rp., Pfefferkörner 2-3 P., Citronen 4 Stk. 5 P., Gurken 1 Stk. 3 P., Mango 1 Kitabo mittelgr. 1 Rp., Ananas 1 Stk. 10 P., Kokosnüsse 100 Stk. 3 Rp., Paradiesäpfel 1 Kitabo kl. 32 P., Kürbis 1 Stk. 2 bis 4 P., Betelnuß 1 Stk. 2 P., Tabak 1 Rolle 32 P., Datteln 1 Last 4 Rp. 32 P., Zuderrohr 20 Stangen 30 P. bis 1 Rp.

Tanga. Baumwolle (Kapoo) 1 Sack 1 Rp., Samba 100 m 8 P., Körbe (geflochten einheimische) 1 Stk. 4 P., Blättertabak 2 Pfd. (engl.) 32 P., Reis 1 Pishi 16 P., Erdnüsse 1 Kitaba 6 P., Kokosnüsse 1 Stk. 1 P., Kokosnusöl 1 Fassa (35 Pfd.) 7 Rp. 32 P., Zuderrohr 1 m 1 P., Sesam 1 Pishi 32 P., Kartoffeln 5 Stk. 2 P., Maistorn 1 Pishi 16 P., Mohogo 2-5 Stk. 2 P., Eier 2 Stk. 5 P., Gurken 2-6 Stk. 1 P., Bohnen (einheimische) 1 Pishi 24 P., Nicnusöl 3 Pfd. 32 P., Fische 1 Pfd. 6 P., Bananen 2-5 Stk. 1 P.

Bagamoyo. Felle 10-15 Pfd. 2 Rp. 8 P., Däsen oder Bullen 1 Stk. 25-45 Rp., Röhre 1 Stk. 70 Rp., Ziegen 1 Stk. 3-12 Rp., Schafe 1 Stk. 2-8 Rp., Sesamöl 20 Frz. 160 Rp., Mohogo 1 Sack 2 Rp., Kartoffeln (einheimische) 1 Sack 1 Rp., Kopal 1 Frz. 15-30 Rp., Kautschuk 1 Frz. 60-65 Rp., Samba 25 Pfd. 1/2 Rp., Flußpferdzahn 1 Frz. 35 Rp., Horn v. Nashorn 1 Frz. 39 Rp., Schildpat 1 Pfd. 8-9 Rp., Zuderrohr 1 Frz. 1 Rp., Hühner 1 Stk. 16 P., Eier 1 Stk. 2 P., Mais 1 Pishi 11 P., Reis in Hülsen 1 Pishi 14-18 P., Gereinigter Reis 1 Pishi 34 P., Matama 1 Pishi 14-18 P., Bohnen (einheimische) 1 Pishi 18 P., Sesam 1 Pishi 26 P., Erdnüsse 1 Pishi 16 P.

Kilwa. Matama 360 Pfd. 15 Rp., Ungeschälter Reis 285 Pfd. 13 Rp., Geschälter Reis 300 Pfd. 30 Rp., Mais 360 Pfd. 10 Rp., Sesam 285 Pfd. 20 Rp., Kokosnüsse 100 Stk. 2 Rp. 32 P.

Pangani. Mais 360 Pfd. 11 1/2 Rp., Matama 360 Pfd. 14 1/2 Rp., Reis ungeschält 300 Pfd. 14 Rp., Rohzuder 35 Pfd. 2 Rp., Sesam 300 Pfd. 20 Rp., Kautschuk 35 Pfd. 46 Rp. (?), Samli 35 Pfd. 19 1/2 Rp., Schiroto 360 Pfd. 35 Rp., Bohnen 360 Pfd. 15 Rp., Kartoffeln (einheimische) 35 Pfd. 1 Rp. (?), Flechtgras 45 Pfd. 1 Rp., Zuderrohr 100 Stangen 2 1/2 Rp., Syrup 2 Tin. 2 Rp., Kokosnüsse 1000 Stk.

25 Rp., Bethelnüsse 1000 Stk. 1 1/4 Rp., Bananen 4 Stauden 1 Rp.

Mohorro. Matama 360 Pfd. 15 Rp., Mais 360 Pfd. 11 Rp., Reis ungeschält pro Dyala 12 Rp., Kautschuk 35 Pfd. 56 1/2 Rp., Erdkopal 35 Pfd. 20 Rp., Baumkopal 35 Pfd. 12 Rp.

Evangelische Gemeinde.

Nachdem die beiden Rendanten der Kirchbaukasse und der Kirchenkasse, die Herren Seidlich und Häberle, wegen Arbeitsüberbürdung ihre Aemter niedergelegt haben, sehe ich mich genötigt, die Verwaltung der beiden Kassen selbst zu übernehmen. Ich bitte die evangelische Gemeinde dabei um freundliche Unterstützung und Einsegnung der kirchlichen Abgaben für das IV. Quartal 1900.

Die Höhe der Beiträge ist von der Generalversammlung festgesetzt für jährliche Einkommen bis 4000 Mark 1 1/2 Rupies, für alle weiteren angefangenen 2000 Mark je 1 1/2 Rupies vierteljährlich.

Koloff, Pfarrer.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 10.	1 h 46 m	2 h 9 m
21. 10.	2 h 28 m	2 h 48 m
22. 10.	3 h 6 m	3 h 24 m
23. 10.	3 h 40 m	3 h 57 m
24. 10.	4 h 14 m	4 h 31 m
25. 10.	4 h 49 m	5 h 6 m
26. 10.	5 h 24 m	5 h 43 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 10.	7 h 58 m	8 h 21 m
21. 10.	8 h 38 m	8 h 58 m
22. 10.	9 h 15 m	9 h 33 m
23. 10.	9 h 48 m	10 h 5 m
24. 10.	10 h 23 m	10 h 40 m
25. 10.	10 h 58 m	11 h 15 m
26. 10.	11 h 33 m	11 h 52 m

Am 23. 10. 4 h 4m p. m. Neumond.

Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 0° Normalhöhe u. Meeresspiegel reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.				Morgen der Sonnenstrahlungstemperatur nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern	
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.		Minim.	7 a.	2 p.		9 p.
8. 10.	63,5	61,3	62,6	22,5	27,0	24,1	27,6	20,4	54,7	90	69	92	—
9. 10.	61,8	60,0	61,9	21,6	27,4	23,8	28,8	20,1	54,0	90	66	94	—
10. 10.	61,7	59,6	60,1	22,2	26,9	24,2	28,0	20,9	54,4	91	74	93	—
11. 10.	62,2	60,9	61,7	21,6	28,7	23,9	28,9	19,4	54,7	92	59	92	—
12. 10.	63,5	60,9	62,5	22,4	28,2	23,4	28,2	20,5	54,4	92	64	93	—
13. 10.	63,3	61,8	62,2	22,4	27,2	23,9	27,8	20,4	53,7	91	67	94	—
14. 10.	63,0	61,2	62,6	22,0	28,2	23,9	28,6	19,9	55,1	90	58	92	—

Wind vorwiegend aus E. Abends still und kühlte Nächte, Morgens schwachen Thau.

Zu verkaufen! Restauration Mastrocostas in Daresalam, bis jetzt mit einem nachweisbar jährlichen Reingewinn von **6000 Rupie** betrieben.

Das Grundstück ist 7 ar 46 qm groß. Bestandtheile: Wohnhaus mit Veranda, Lagerschuppen, Küche und ein Makuthaus.

Schriftliche Angebote nimmt bis zum 16. November entgegen

Störzbach, Konkursverwalter.

Viel Geld! kann jeder Geistliche, Milit. Beamte, Kaufmann u. leicht ohne Kapital, ohne Risiko in allen deutsch. Kolonialorten nebenbei gewinnen; keine Loose, keine Agenten. Anfrage mit Rückporto an **Villa Bichel, Wolfzratshausen b. München.**

GERMANIA
sei's Panier!

Wir empfehlen allen denen, welche Bedürfnisse nach **Deutschen Rohprodukten, nach Erzeugnissen Deutscher Industrie und Deutschen Gewerbfleißes** haben, die Benutzung unserer Firma zu deren Bezug resp. zur Erlangung vertrauenswürdigster, bester und preiswertester Bezugsquellen.

Unsere reichhaltige Sammlung von Adressen ermöglicht jede gewünschte Auskunft.

Alle nach Berlin kommenden Einkäufer bitten wir um Besichtigung unserer zeitgemässen Ausstellungsräume. Geschäftszeit 9-5 Uhr.

Berlin S., Dresdener Str. 34/35.
Deutsches Exp.-Muster-Lager.
(Walther Schultze.) 89

Münchener Bürgerbräu!

erhielt auf der Pariser Weltausstellung den **Grandprix.** Dieses beliebte und bekömmliche Bier in den großen Champagnerflaschen ist in frischen monatlichen Sendungen zu haben bei

Franz S. Steffens & Co.

Daresalam.

Briefpapiere u. Couverts in den verschiedensten Größen

Briefkörbchen, Briefordner, Tintenfüßer und sämtliche Schreibmaterialien

empfiehlt

Dtsch.-Ostfr. Zeitung.

Abth. Papier und Bureau-Materialien.

ED. STADELMANN, Tanga.

COMMISSION — SP EDITION.

Vertretungen.

Champagner G. H. Mumm & Co., Reims. Rhum „NEGRITA“
Liqueur P. Bardinot, Bordeaux.

Zahnarzt Hölldobler,
Daresalam.

„Unter den Akazien“

(Vorherige Anmeldung erwünscht).

HORN & MUELLER, Goerlitz
i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.

Lastwagen und Wagenteile, Ochsenjoch und Geschirre. 54

ESBENSEN'S BUTTER
 REIN-NAHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENT-RECHLUS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
 VON KEINER ANDERN ZU ÜBERTROFFEN.

Halbtier.....
von Helene Böhlau

Säugetiere und Vögel von
Deutsch-Ostafrika...

von Paul Matschie

vorrätig bei der
Dtsch.-Ostfr. Zeitung
Abteilung: Buchhandlung.



Actien-Gesellschaft

H. F. Eckert

Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

Maschinen u. Geräte

für 88

coloniale Landwirtschaft.

GUSTAV KESSLAU Potsdam

Elisabethstrasse 20

Liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc. **Hufeisen**, auch einzelne **Wagenteile** als: **Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel sowie Verdeckspriegel und Wagenpläne. Wagenwinden, Holz-Wuchten und Ketten.**

Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.

Wagenfabrik



mit **Dampfbetrieb.**

Sattlerei und Polsterei

von **G. BECKER, Daressalam**

empfiehlt:

Herren- und Damenfüßel
Tragsättel für Lasttiere
Rutsch- und Arbeitsgeschirre
Leder, Lederwaaren

Sängematten, Segestuch, Laue
Polstermöbel, Matratzen
Läuferstoffe, Gardinen und allen
Zubehör.

Alle Aufträge unter sorgfältiger fachmannischer Ausführung. 93

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

Tons		Tons		Tons	
Saxon, Doppelschraube	10300	Gascon, Doppelschraube	6288	Mexican	4661
(im Bau.)		Gaika, Doppelschraube	6288	Moor	4464
Briton, Doppelschraube	10248	Goartha, Doppelschraube	6287	Sabine	3805
Scot, Doppelschraube	7815	Guelph, Doppelschraube	4916	Susquehanna	3712
Norinan, Doppelschraube	7537	Grec, Doppelschraube	4747	Trojan	3652
German, Doppelschraube	6763	Gaul, Doppelschraube	4744	Spartan	3487
Sandust, Doppelschraube	6315	Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach **Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay**, und jeden vierten Freitag außerdem nach **Mossel Bay und Beira.**

Auch werden Passagiere nach **Madeira und Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen

Subr & Classen, Hamburg, 8

CIGARREN vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am reellsten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in **Augsburg V.**

Preislagen von **Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.**

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Doeks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“, feinster Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma. gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab **Augsburg.** 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Th. Groke, Maschinenfabrik in **Merseburg** (Deutschland)

liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für

Ziegeleien — Cementfabriken

feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken

Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement

Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.

Dampfmaschinen jeder Grösse.

Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

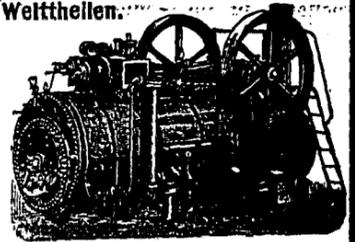
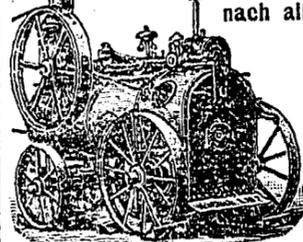
92

Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber **3500** Arbeiter.

Export

nach allen Welttheilen.



Lokomobilen bis 300 PS

für **Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft**

beste und sparsamste Betriebskraft.

S. Michalaridis, Bagamoyo.

Handelsniederlassungen in **Tabora** und am **Tanganika See**

in **Ujiji** Kaufhaus zum **Deutschen Kaiser**

in **Usumbura** Kaufhaus zum **Fürsten Bismarck**

Reich assortirte Waarenlager in allen Tauschartikeln, Lebensmitteln und Getränken.

Ausrüstung von Expeditionen
und **Ergänzung deren Bedürfnisse im Innern.**

Stiefellager und Schneiderei auf den Niederlassungen.

2 Transport-Dhaus auf dem See zur Uebernahme von Lasten und Trägertransporten.

Nur beste, haltbare, Tropenartikel.

Angemessene, mässige Preise.